

den Platz hockten, bereit, wie ein Hundertmeterläufer auf den Ball loszuflitzen. Oder wenn wir uns hinter seinem Rücken nur bewegten oder hushten, drehte er sich im Spiel noch um und murmelte irgendeinen amerikanischen Fluch. Und doch haben wir alle leidenschaftlich für ihn gesammelt und stundenlang vor der Garderobentür gewartet, um ein Autogramm zu bekommen. Vielen von uns hat er nach einem Match einen ganzen Arm voll Schläger geschenkt, die unter uns verteilt werden sollten. Es war herrlich, ihm zuzusehen, wie er immer wieder neue Schläge hervorholte, bei seinem Aufschlag sich hoch aufreckte, daß man förmlich Furcht bekam. Dann fletschte er wieder die Zähne bei einem scharf abgehackten Schlag, als ob er jemand abmurksen wollte. Ich glaube, Wimbledon würde viel drum geben, wenn wir ihn wieder erleben könnten!

Borotra ist das genaue Gegenteil davon. Der lacht immer, ist immer vergnügt und macht mit uns dauernd Witze. Wir müssen seine Käppis auf dem Tisch neben dem Schiedsrichterstuhl bereithalten und ausgepreßte Zitronenscheiben, die er in den Mund nimmt. Ueberhaupt müssen wir genau wissen, was für Gewohnheiten jeder Spieler hat. Der Amerikaner Shields trinkt, wie wenn er am Verdursten wäre, schon nach dem ersten Spiel und schwitzt dann auch literweise. Crawford hat oft schon einen Kognak oder Whisky „genascht“, eigentlich ist das ja sehr schädlich, aber manchmal ein letztes Rettungsmittel, besonders bei den Amerikanern und Australiern. Die Engländer nehmen fast ausschließlich nur Tee, Perry lutscht duzendweise Zuckerrüfeln. Der Prager Menzel braucht bei jedem Seitenwechsel einen Kamm, um sich durch seine Mähne zu fahren, und viele Damen — — — einen Spiegel, in den sie beim Passieren der neutralen Zone am Schiedsrichterstuhl rasch hineinklicken.

Wer uns am meisten imponiert und am besten gefällt?

Schwer zu sagen. Schade, daß der Australier Crawford zuletzt von der Grippe so mitgenommen war. Er ist der kaltblütigste und nervenloseste Spieler. Man merkt ihm keine Mühe an, und es sieht aus, als ob er gar nicht läuft. Weil er eben immer richtig zum Ball steht und ein feines Ahnungsvermögen hat. Man glaubt gar nicht, daß er mit seinem altmodisch geformten fast viereckigen Schläger so unwahrscheinlich schnelle und genau in die Ecken gesetzte Rückhandschläge ausführen kann, — er hat sich sein Racket nach dem Muster des Schlägers seines Lehrers Brookes, des berühmten Wimbledon-Siegers der Vorkriegszeit, bauen lassen.

Natürlich sind wir immer für die Draufgänger begeistert und halten für sie die Daumen. Wenn der Franzose Borotra wie ein Hecht zu einem Flugball ans Netz springt oder Shields schmettert, daß man sich in die Ecke verkriecht, um nicht von dem Ball getroffen zu werden, dann wünschen wir uns, auch einmal so spielen und an solcher Stelle kämpfen zu dürfen. Warum denn eigentlich auch nicht? War der große Cochet nicht auch Balljunge, als er anfang, oder der Pole Flozinski, der deutsche Profi Najuch? Wenn ich mir aus den Spielern, die ich kenne, das Beste an Schlägen aussuchen dürfte, würde ich den Aufschlag von den Amerikanern Tilden oder Stoeffen, den Rückhand von Crawford, den tiefen Flugball von Gramm, das Temperament von Borotra, die Klugheit von Lacoste, die Nerven von Wood und das Draufgängertum von Perry wählen. Dann könnte mich kein Spieler der Welt schlagen, — glauben Sie mir.

Ob ich auch bei Gramm „gearbeitet“ habe? Selbstverständlich. Wir haben ihn alle gern. Sein Spiel ist am schönsten anzuschauen. Er kann alles. Sieht immer wie aus dem Ei gepellt aus, ist zu allen freundlich und ein Muster an Ritterlichkeit. Darum ist er auch so grenzenlos beliebt hier in Wimbledon. Wissen Sie, was Captain Brand von



Ein Balljunge erzählt:

... Eilsh Haynes hat die glänzendste Laufarbeit von allen Spielerinnen ...